

Peter Longerich / Felix Bohr: "Unwillige Volksgenossen" vs. "Hitlers treues Volk"

Wie es um die Volksgemeinschaft stand

Von Michael Kuhlmann

Deutschlandfunk, Andruck, 05.05.2025

Diktaturen funktionieren auch ohne Zustimmung der Bevölkerung. Aber im Fall des NS-Regimes kann man zumindest für den Beginn eine breite Unterstützung unterstellen. Wie sah es aber nach einigen Jahren aus, wie während des Krieges? Mit diesen und weiteren Fragen befassen sich zwei Bücher mit gegensätzlichen Titeln, die wir im Folgenden gemeinsam besprechen. „Hitlers treues Volk“ heißt ein Sammelband, der die deutsche Gesellschaft in jener Zeit porträtiert. „Unwillige Volksgenossen“ versucht die nur privat geäußerte Unzufriedenheit mit dem regime aufzuzeigen.

Mit zwei höchst verschiedenen Büchern hat man es hier zu tun. Hier wissenschaftliche Studie, dort süffig geschriebener Sammelband. Aber auch inhaltlich setzen sie unterschiedliche Akzente. Für den Spiegel-Sammelband „Hitlers treues Volk“ fasst Eva Maria Schnurr zusammen:

"Hitler war kein irrer Tyrann, der sich gewaltsam an die Spitze eines Landes setzte und die Bevölkerung mit Dauerterror unter seinen Willen zwang. Er wurde demokratisch ins Amt gewählt – und er blieb dort, weil die große Mehrheit mit seiner Politik im Grunde einverstanden war."

24 Beiträge schildern, wie die Diktatur mit der Bevölkerung arbeitete. Es geht um Zuckerbrot und Peitsche: um den Terror gegen politische Gegner und gegen die Juden - um die Gleichschaltung auch des privaten Alltags - um Lock-Angebote wie die Gemeinschaft Kraft durch Freude oder die Chance, sich am Eigentum verjagter Menschen zu bereichern. Die Texte sind nicht neu - sie sind bereits vor drei Jahren publiziert worden, in einem Heft der Reihe Spiegel Geschichte.

Das „Warum“ bleibt meist unbeantwortet

1. Peter Longerich

Unwillige Volksgenossen. Wie die Deutschen zum NS-Regime standen. Eine Stimmungsgeschichte

Siedler Verlag

637 Seiten

34,00 Euro

2. Felix Bohr (Hg.)

Hitlers treues Volk. Warum so viele Deutsche dem Nationalsozialismus verfielen

DVA

255 Seiten

24,00 Euro

Das Buch erzählt, wie die Menschen mitmachten - allerdings: die Frage des Untertitels, warum denn so viele Deutsche mitmachten, wird fast nur zwischen den Zeilen beantwortet. Am deutlichsten noch in Jochen Leffers' Verweis auf die Untersuchung des US-Soziologen Theodore Fred Abel, der 1938 für sein Buch „Why Hitler came into power“ braune Parteigänger nach ihren Befindlichkeiten befragt hatte: Die knappe Zitatensammlung daraus illustriert, wie ängstliche oder verzweifelnde Deutsche mit den Wirren der Zeit um 1930 nicht zurechtkamen und den Nazis verfielen. - Auch der Historiker Peter Longerich stellt in seinem neuen Buch klar:

"Dabei steht außer Frage, dass die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung sich [...] im Sinne des Regimes verhielt und durch ihr alltägliches Handeln dessen Politik mittrug oder zumindest hinnahm und dass Widerstand in seinen verschiedenen Formen eher die Ausnahme war. Nur war diese konforme Haltung überwiegend eben nicht das Resultat innerer Überzeugung und Zustimmung."

Hier nämlich ist Longerich zu neuen Erkenntnissen gekommen. Er hat sich einen bislang mit solcher Akribie nicht durchgearbeiteten Quellenfundus vorgenommen: zeitgenössische Protokolle dessen, was die Deutschen bewegte. Im Kern Spitzelberichte. Die bekanntesten stammen vom SD, dem Sicherheitsdienst des Reichsführers SS Heinrich Himmler. Andere kommen von der Gestapo, von der Justiz, aber auch von Dienststellen der Wehrmacht, der allgemeinen Verwaltung und der Partei selbst. An die viertausend Berichte hat Longerich nach eigenen Angaben ausgewertet.

Was hinter der Kulisse der Volksgemeinschaft steckte

"Diese Dokumente [...] zeigen [...] bemerkenswert deutlich, dass sich hinter der Kulisse der vom Regime inszenierten und durch den ‚Führer‘ angeblich geeinten Volksgemeinschaft eine weit verbreitete Unzufriedenheit über die Alltagswirklichkeit artikuliert. Vor allem verfolgten die verschiedenen Bevölkerungsgruppen demnach beharrlich ihre Eigeninteressen."

Entgegen dem Klischee von der 'Volksgemeinschaft'. Mehrere Milieus und ihre Befindlichkeiten untersucht Longerich in seiner "Stimmungsgeschichte" chronologisch, von 1933 bis 1945. Zum Beispiel die Arbeiter. Gerade sie, so heißt es oft, hätten vom wirtschaftlichen Wiederaufstieg der dreißiger Jahre profitiert. Longerich bestätigt: Millionen fanden wieder einen Job. Allerdings sei das nur ein Teil der Geschichte.

"Die Berichte zeigen vielmehr, dass die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess entweder als Ergebnis der anziehenden Konjunktur und damit als selbstverständlich wahrgenommen wurde, oder aber sie wurde überlagert von der Enttäuschung und dem Zorn über die Tatsache, dass sich die wirtschaftliche Situation der Arbeiter seit der Wirtschaftskrise nicht wirklich verbessert hatte, sondern von Jahr zu Jahr sogar verschlechterte."

Denn die Reallöhne blieben so kümmerlich, dass breite Bevölkerungsschichten selbst beim Allernötigsten sparen mussten. Auch die Bauern verdienten immer weniger - das Geld versackte in dem neuen System, mit dem die Diktatur die Verteilung der Lebensmittel organisierte. Und letztlich bekamen alle zu spüren: Kanonen waren wichtiger als Butter.

Ein Kaleidoskop der Unzufriedenheit

Im Sammelband „Hitlers treues Volk“ spricht Ralf Zerback diese Tatsache an; aber nur kurz - die Darstellung konzentriert sich alsbald wieder auf die unter Historikern debattierte, damit eher theoretische Frage, wo der Nationalsozialismus die Gesellschaft modernisiert habe und wo nicht. Auch die innere Rebellion Jugendlicher - eine Renitenz gegen die Gängelung in der Hitlerjugend oder auch die aktive Zugehörigkeit zu einem Milieu, das sich an amerikanischem Lebensstil orientierte - diese Rebellion kommt nur kurz und allgemein zur Sprache. Longerich hingegen filtert aus seiner Quellenfülle geradezu ein Kaleidoskop der Unzufriedenheit heraus. Flankierend erläutert er sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Hintergründe.

Er kann damit einiges zurechtrücken. Auch was die Haltung von Katholiken angeht: Zwar kann Felix Bohr in seinem Beitrag zu „Hitlers treues Volk“ auf das Fallbeispiel Eichstätt verweisen, wo Bischof Michael Rackl vor der Tyrannei kuschte. Auf's Ganze gesehen führt Longerich allerdings etliche Berichte ins Feld, die zeigen, dass es vielerorts katholische Widerspenstigkeit im Kleinen gab - und dass die Nazis vor zu starker Renitenz sogar zurückzuckten.

Die Tücken der Quellenlage

Longerich hat seine Quellen erklärtermaßen vorsichtig gehandhabt. Er geht davon aus, dass auch der gerissenste SD-Schnüffler nicht alles herausfinden konnte über die Menschen und ihre Meinung. Die Spitzel selbst wiederum standen unter Druck: Sie durften die Kritik, die ihnen zu Ohren kam, nicht zu drastisch dokumentieren - denn dann wären sie Gefahr gelaufen, von übergeordneten Dienststellen selbst zu den berüchtigten "Meckerern" und "Miesmachern" gezählt zu werden.

Der Autor führt den Umstand, dass niemand wirklich aufmuckte, auf eben jene Verbindung aus Zuckerbrot und Peitsche zurück, die der Sammelband „Hitlers treues Volk“ schildert. Longerich arbeitet heraus, dass die Mehrheit zwar Hitlers außenpolitische und militärische Erfolge goutierte. Die meisten aber hatten dabei stets Angst vor einem neuen oder einem noch längeren Krieg. Das allerdings konnte dem Regime egal sein. Denn:

"Zum einen ergibt sich aus den Befunden, dass eine totalitäre Diktatur auch ohne Zustimmung und Akzeptanz der Mehrheit funktionieren und ihre Ziele somit weitgehend autonom durchsetzen kann. [...] Das ändert zum zweiten jedoch nichts an der Gesamtverantwortung ‚der Deutschen‘ für die verheerenden Folgen nationalsozialistischer Politik."

Die allerdings müsse man - so wörtlich - neu begründen. "Denn diese Verantwortung ergibt sich nicht in erster Linie aus Begeisterung für und Übereinstimmung mit dem nationalsozialistischen Projekt, sondern primär aus einer passiven Grundeinstellung, aus mangelndem politischen Interesse, Engagement und Zivilcourage, aus dem Unwillen, sich einer eigentlich skeptisch bis ablehnend eingeschätzten Politik entgegenzustellen."

Wenn Freiheitskampf Landesverrat genannt wird, ist es zu spät

Wer sich für die Sozial- und Mentalitätsgeschichte des nationalsozialistischen Deutschland interessiert, für den ist Peter Longerichs Buch eine unentbehrliche Fundgrube. Dass die Tyrannei allerdings trotz des verbreiteten Unwillens zwölf Jahre überlebte, birgt eine

aufrüttelnde Erkenntnis für die Gegenwart. Erich Kästner hat sie einmal auf den Punkt gebracht - im Sammelband „Hitlers treues Volk“ ist er zitiert:

"Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird."